

Der Nachlass von Emil Preetorius in der Bayerischen Staatsbibliothek

Was sich hinter der Signatur „Ana 674“ verbirgt

Von Claudia Fabian und Maximilian Schreiber

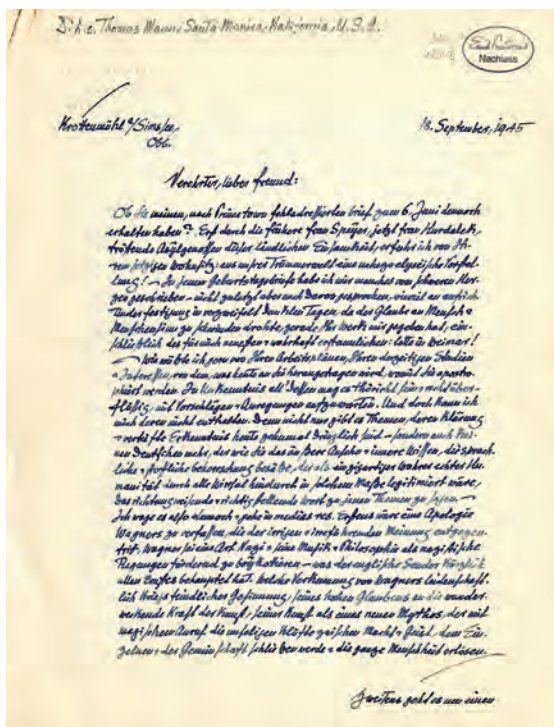
„Verehrter Thomas Mann: Zweimal habe ich Ihnen geschrieben, zu Ihrem Ehrentage am 6. Juni und ergänzend am 8. September, beide Male wie je vertrauensvoll als Freund dem Freunde. Heute muss ich mir wünschen, daß meine Briefe Sie nicht erreicht haben, und muß Ihnen wünschen, daß, was Sie mir angetan, Ihnen möge erspart bleiben: ungehört angeklagt und verurteilt zu werden von einem aufrichtig verehrten Menschen.“¹

Handschriftlicher Briefentwurf von Preetorius an Thomas Mann vom 18. September 1945

Die Korrespondenz zwischen Thomas Mann und Emil Preetorius spiegelt beispielhaft die Auseinandersetzung um das Verhalten von Preetorius in der NS-Zeit wider. Auch der Briefwechsel mit dem deutsch-jüdischen Schriftsteller Karl Wolfskehl zeigt deutlich, wie weit sich die einstigen Weggefährten in der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderentwickelt hatten. Allerdings renkte sich das Verhältnis zu Thomas Mann und dem bereits 1948 im neuseeländischen Exil verstorbenen Wolfskehl bald wieder halbwegs ein, auch wenn der intensive Austausch früherer Zeiten nie mehr erreicht wurde.²

Wer war Emil Preetorius?

Emil Preetorius (1883–1973) war zum einen ein bedeutender Graphiker, der besonders im Bereich der Buchillustration, der Buchgraphik, der Plakat- sowie der Exlibris-kunst seit den 1910er Jahren in München hervortrat und seit 1926 als Professor an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in München wirkte. In diesen Wirkungsbereichen kam es zu engen Verbindungen mit literarischen und künstlerischen Kreisen, vor allem der Schwabinger Bohème. Zum anderen machte er sich auf Anregung Thomas



Manns seit den 1920er Jahren einen Namen als Bühnenbildner an den verschiedensten Opernhäusern, von 1931 bis 1941 war er szenischer Leiter bei den Wagnerfestspielen in Bayreuth, eine Tätigkeit, die ihn in engen Kontakt mit den NS-Machthabern brachte und ihm von seinen emigrierten ehemaligen Weggefährten vorgehalten wurde. Als Bühnenbildner war er auch nach 1945 national wie international sehr erfolgreich.

Von 1948 bis 1968 amtierte er als Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München und baute eine der

größten Privatsammlungen ostasiatischer Kunst auf.

Emil Preetorius und sein Korrespondenznetzwerk

Der Briefwechsel mit den beiden prominenten Freunden ist nur beispielhaft für die großen Mengen an Briefen und anderen Materialien zu nennen, die der umfangreiche schriftliche Nachlass von Emil Preetorius in der Bayerischen Staatsbibliothek, aufgestellt unter der Signatur Ana 674, umfasst.³ Mehrere tausend Briefe aus der Nachkriegszeit sind hier überliefert, die Preetorius' Wirken vor allem in seiner Tätigkeit als Präsident der Akademie der Schönen Künste dokumentieren. Sie sind in einem eigenen Verzeichnis erschlossen in den für Nachlässe üblichen Erschließungskategorien⁴ „Briefe von Emil Preetorius an“ (ca. 350) und dem langen Verzeichnis der „Briefe an Emil Preetorius“ von Körperschaften oder Personen (ca. 2.650). Unter den Briefschreibern sind klingende Namen wie Gottfried Benn, Werner Bergengruen, Martin Buber, Theodor Heuss, Wilhelm Furtwängler und viele andere Persön-

Lieber!
Dein K
Jahrzehnt } 4

Widmung von Karl Wolfskehl Ende 1934 in „Die Stimme spricht“,
Berlin 1934

lichkeiten aus den Bereichen Kunst, Kultur, Wissenschaft und Politik, aber auch – wie fast immer bei Nachlässen – zahlreiche Briefschreiber mit noch unidentifizierten Namen (z. B. Dagmar, Hilde oder auch nur „O“). Als Sammlung zusammengestellt sind die Gratulationsbriefe an Emil Preetorius zu seinem 80. Geburtstag im Juni 1963 und die Kondolenzbriefe an seine Ehefrau Lilly Preetorius nach seinem Tod.

Vieles in der Korrespondenz passt sehr gut in den Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek. Sei es, dass hier der Nachlass des jeweiligen Briefschreibers verwahrt wird wie etwa im Fall des Schriftstellers Werner Bergengruen (Ana 593), in dem dann auch Briefe von Preetorius enthalten sein können. Sei es, dass sich weitere Briefe dieser Verfasser auch in anderen Nachlässen erhalten haben. So sind diese Korrespondenzen nicht nur wichtige Informationsquellen, sondern erlauben auch als Primärquellen der Forschung ein Kommunikationsgefüge und Netzwerk zu erschließen, das Zeit und Zeitgenossen in gleicher Weise vielschichtig lebendig werden lässt.

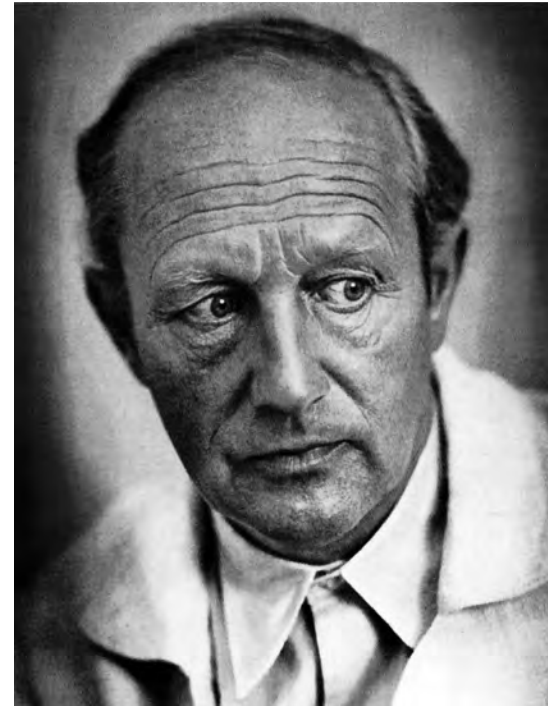
Leider wurden die gesamte Korrespondenz vor 1945, sämtliche Manuskripte und auch fast die gesamte Bibliothek von Preetorius im Juli 1944 vernichtet, als das Münchner Wohnhaus der Familie durch einen Bombenangriff zerstört wurde. Gerade die interessante Zeit von Preetorius' graphischer Tätigkeit im Bereich der Buchgestaltung sowie seine Aktivitäten als Bühnenbildner vor allem in Bayreuth sind also in seinem Nachlass nicht dokumentiert. Aber auch diese Verluste sind charakteristisch für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, umso wichtiger sind alle Dokumente, die sich aus diesen Zeiten erhalten haben, wie die intensive Aufarbeitung der Jahre des Ersten Weltkriegs gerade deutlich zeigt.⁵

Gedrucktes und Manuskripte

Der in der Bayerischen Staatsbibliothek archivierte Nachlass Preetorius erschöpft sich aber keineswegs in der Korrespondenz. Er umfasst weit mehr: eine umfangreiche Dokumentation des buchkünstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens von Emil Preetorius. Wohingegen sein zeichnerisches Werk in der Staatlichen Graphischen Sammlung und seine Bühnenbilder im Theatermuseum

aufbewahrt werden, sind in der Bayerischen Staatsbibliothek sowohl die von ihm verfassten und illustrierten Werke als auch umfassende Sekundärliteratur über sein Schaffen und seine Kunstsammlung vorhanden. Besonders zu nennen sind die zahlreichen kleineren Veröffentlichungen von Preetorius mit schönen Titelblättern und die Belegexemplare für Umschlag- und Titelblattgestaltungen von ihm für andere Verfasser. Ergänzt werden diese gedruckten Materialien durch zahlreiche Manuskripte und Ausarbeitungen zu seinen Büchern, Aufsätze, Artikel, Vorlesungen, Reden und Rezensionen, wieder alles aus der

Nachkriegszeit, zum Teil Schreibmaschinendurchschläge, zum Teil gut Lesbares in seiner Handschrift, z. B. ein Kurzessay über die Bedeutung von Theodor Heuss. Auch eine große Sammlung von über 1.000 Widmungsexemplaren aus seiner Privatbibliothek – wieder vornehmlich aus der Nachkriegszeit – ist hier erhalten. Einige schöne frühere Ausnahmen bilden Widmungen von Thomas Mann und Karl Wolfskehl aus den 1920er bzw. 30er Jahren. Besonders gut für eine Ausstellung zu Ehren von Emil Preetorius geeignet ist die über ihn verfasste Biographie von Rudolph Adolph, Aschaffenburg: Pattloch, 1960, Exemplar 4 einer edlen, limitierten Auflage sowie die Festschrift zu seinem 70. Geburtstag 1953 mit einer Banderole der illustren Beiträgernamen – solche Exemplarspezifika sind für die Bewahrung im Nachlass von besonderer Bedeutung. Einen Sonderbestand bilden einige sehr wertvolle persische Handschriften⁶, die aus konservatorischen Gründen und im Sinn besserer Nutzung unter die Codex-Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek eingereiht werden sollen. Zum Nachlass gehören ferner sehr persönliche Dokumente und Lebenszeugnisse von Preetorius: zahlreiche Fotos,



Porträt Preetorius um 1940

Widmung von Thomas Mann
vom 17.11.1925 in
„Bemühungen. Neue Folge
der Gesammelten
Abhandlungen und kleinen
Aufsätze“, Berlin 1925

Emil Preetorius
Prof. II
München 17. 11. 25
Thomas Mann.

seine Kalender von 1951 bis 1973, Auszeichnungen, Urkunden, Ehrungen wie das große Verdienstkreuz der BRD 1953 oder der Bayerische Verdienstorden 1959, die Ehrendoktorwürden der Universität München 1954 und Gießen 1958. Auch seine Totenmaske befindet sich hier.

Die Übernahme von Privatbibliotheken als Teil eines Nachlasses ist für die Bayerische Staatsbibliothek keineswegs selbstverständlich, vielmehr gilt es hier eine sorgfältige Auswahl zu treffen, da sich der Großteil der Bücher gewöhnlich bereits im Bestand befindet. Das gilt auch für die Bibliothek von Preetorius, deren Bücher aus unterschiedlichen Fachgebieten stammten, neben Literatur zu Asiatica, Photographie und Kunstgeschichte enthielt sie auch Werke zu Richard Wagner. Eine erste Auswahl erfolgte bereits bei Übernahme des Nachlasses in der Wohnung von Preetorius im Jahre 1997; es wurden nur eine Auswahl für seine Interessen charakteristischer Bücher und solche mit Widmungen an ihn und Anstreichungen von ihm mitgenommen und eine differenziertere Prüfung zugesagt. Was nach Auswahl durch weitere Interessenten und Erben übrig blieb, übernahm die Preetorius Stiftung, ließ die Bücher sichten, erfassen und mit einem Nachlassstempel versehen. Bücher, die in die Bibliothek des „Museum Fünf Kontinente“ passten, wurden dort integriert, viele andere über Auktionen, den Antiquariatshandel oder Geschenke veräußert. Schließlich wurden weitere Kartons an die Bayerische Staatsbibliothek abgegeben und zunächst ohne weitere Prüfung bei dem Nachlass aufgestellt.

Wie kam der Nachlass von Emil Preetorius in die Bayerische Staatsbibliothek?

Nach dem Tod von Lilly Preetorius im September 1997 ging der gesamte Nachlass in das Eigentum der 1973 errichteten Preetorius-Stiftung über, deren Gründung Emil und Lilly Preetorius testamentarisch verfügt hatten.⁷ Er wurde dann je nach Material auf verschiedene Münchener Institution aufgeteilt, die ihn seither als Depositum betreuen. Die große Ostasiensammlung ging an das „Museum Fünf Kontinente“, für das die in 50 Jahren zusammengetragene Privatsammlung von Preetorius, eine der in Europa bedeutendsten dieser Art, bereits in den 1960er Jahren vom Freistaat Bayern angekauft worden war. Sie

wird seit 1998 von der Preetorius-Stiftung betreut, ergänzt, konserviert und wissenschaftlich bearbeitet. Das graphische Werk ging an die Staatliche Graphische Sammlung, die Bühnenarbeiten an das Theatermuseum. Große Teile der Bibliothek sowie Manuskripte und Korrespondenzen kamen an die Bayerische Staatsbibliothek. Der rechtliche Rahmen der Aufbewahrung und Benutzung des Nachlasses wurde mit einem Depositumsvertrag im Jahr 2004 geregelt.

Bestandsrevision, Erschließung und Nachweis

Im Rahmen der Ende 2009 eingeleiteten und 2010 begonnenen Vorbereitung eines Symposiums und einer Ausstellung zu Emil Preetorius, 40 Jahre nach seinem Tod, an der die Bayerische Staatsbibliothek wie die anderen Teile seines Erbes verwaltenden Institutionen in München intensiv involviert waren, wurde das Nachlassfach Ana 674 erneut gesichtet. Dies kam nicht nur den nun sich erneut Preetorius widmenden Forschern in Vorbereitung des Symposiums zugute, sondern führte auch zu einer tieferen Erschließung des Nachlasses. Die Sichtung im Jahr 2010 förderte einige Materialien zutage, die im „Museum Fünf Kontinente“ richtiger am Platz sind, vor allem Fotos und Reproduktionen, aber auch ein Teilbestand von Katalogen und Publikationen über asiatische Kunst. Auch mit zwei dicken Ordnern, die eine akribische Verzeichnung eines großen Teils des Nachlasses enthalten, beschäftigte sich die BSB genauer. Dabei handelt es sich um das von der Kunsthistorikerin Carola Schenk im Auftrag der Preetorius-Stiftung als Eigentümerin des Nachlasses im Jahr 2001 angefertigte Nachlassverzeichnis. Wichtig für Wirkung und Benutzung, aber auch für die genaue Definition des Inhalts des Nachlasses ist genau diese Form der Erschließung der Materialien. Über das Internet und den Nachweis der Nachlässe in elektronischen Katalogen kann dies heute viel wirksamer geschehen. Die Bayerische Staatsbibliothek erstellte in ihrem Katalog eine entsprechende Aufnahme, mit der das Nachlassverzeichnis, das als elektronisches Dokument auf einem Dokumentenserver gespeichert ist, verknüpft ist. Über die digitale Bereitstellung der Erschließungsdaten kann sich jeder einen Überblick über den von der Preetorius-Stiftung verwalteten Gesamtnachlass verschaffen. Die Informationen sind über Stichwortsuche

auffindbar, das Verzeichnis als pdf-Dokument einsehbar. In Vorbereitung auf das Symposium förderte die Preetorius-Stiftung auch die Erschließung der noch nicht nachgewiesenen Dokumente durch die Kunsthistorikerin Dr. Lejla Bajramovic. Auch die Ergebnisse dieser Verzeichnung sind online einsehbar. Dies kam nicht zuletzt den 15 Bücherkartons zugute, deren Inhalt mit dem Nachlass-Stempel der Stiftung versehen wurde, sie wurden mit dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek so abgeglichen, dass hier nicht vorhandenen Bücher übernommen und alle anderen zu anderer Verwertung an die Stiftung übergeben werden konnten.

Kontextualisierung

Der Nachlass von Emil Preetorius steht in der Bayerischen Staatsbibliothek in einem reichen Beziehungsgeflecht – in der Nachlasssammlung mit den weit über 1.000, kontinuierlich durch Neuerwerbungen ergänzten Nachlässen vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart⁹ und den über 37.500 Einzelautographen, im Referat Karten und Bilder mit den reichen Fotoarchiven gerade für das 20. Jahrhundert. Verbindungen lassen sich aber auch zu der Sammlung der „Libri selecti“ ziehen, die von Künstlern gestaltete Bücher, Buchkunst, Maler- und Künstlerbücher vereinigt, und natürlich bietet auch der reiche Orient- und Asienbestand einen äußerst passenden Rahmen. Schon bald fand die Übergabe dieses Nachlasses eine Erwähnung und quasi Nachfolge in der Schenkung, die das Ehepaar Heinz und Maria Friedrich im Jahr 2001 der Bayerischen Staatsbibliothek zudachten.⁹ In der Präambel des Schenkungsvertrags wird auf die Kontinuität zum Nachlass Preetorius expressis verbis hingewiesen. Damit war ein zweiter bedeutender Nachlass aus dem Umkreis der Akademie der Schönen Künste, deren Präsident Heinz Friedrich von 1983 bis 1995 und Emil Preetorius von 1953 bis 1968 gewesen war, gewonnen. Seit 2012 sind auch diese Materialien (aufgestellt unter der Signatur Ana 655) in der Bayerischen Staatsbibliothek einsehbar. Auch Preetorius ist kein gebürtiger Münchener, wurde in Mainz geboren und wuchs in Darmstadt auf, machte dann aber ab 1902 – wie später Heinz Friedrich – München zu seinem Lebensmittelpunkt. So ist sein Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek perfekt am rechten Ort und nachhaltig in ein aussagekräftiges Netzwerk von Zeitgeschichte, Kultur, Bildung und Ästhetik eingebunden. Das dürfte Emil Preetorius, so wie wir ihn jetzt in Symposium und Ausstellung besser kennenlernten, gefallen.



1. Briefentwurf von Emil Preetorius an Thomas Mann o.D. (im Nachlass Preetorius, Ana 674).
2. Siehe dazu: Wysling, Hans: Aus dem Briefwechsel Thomas Mann-Emil Preetorius, in: Blätter der Thomas Mann Gesellschaft 4, 1963, 7f.
3. Eine nicht fertig redigierte Vorfassung dieses Aufsatzes erschien versehentlich in dem von der Preetorius-Stiftung 2015 herausgegebenen Sammelband, Buddeberg, Michael (Hrsg.): Emil Preetorius – Ein Leben für die Kunst (1883-1973), München 2015, S. 117-120. Die Bayerische Staatsbibliothek hat sich an der Planung und Vorbereitung dieser Veranstaltung intensiv beteiligt. Gerne nutzen wir die Möglichkeit, hier die redigierte Fassung veröffentlichen zu können.
4. Diese sind zu finden in dem Regelwerk RNA (Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen) von 2010; siehe: http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/verbund/rna_berlin_wien_ma_stercopy_08_02_2010.pdf.
5. Ein gutes Beispiel für die Sammlung und digitale Bereitstellung von zeitgenössischen Dokumenten zur Geschichte des Ersten Weltkrieges aus Privatbesitz ist das Projekt „Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten“, das von Europeana durchgeführt wird; vgl. dazu Schreiber, Maximilian: Privatarchive zum Ersten Weltkrieg virtuell geöffnet, Bibliotheksforum Bayern, 3, 2011, S. 193-195 (www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2011-3/BFB_0311_14_Schreiber_V04.pdf).
6. Bajramovic, Lejla: Persische und indische Miniaturen der Sammlung Preetorius, in: Buddeberg, Michael (Hrsg.): Emil Preetorius – Ein Leben für die Kunst (1883-1973), München 2015, S. 99-117.
7. Buddeberg, Michael: Die Preetorius Stiftung – Aufgabe und Tätigkeit, in: Buddeberg, Michael (Hrsg.): Emil Preetorius – Ein Leben für die Kunst (1883-1973), München 2015, S. 120-131.
8. Vgl. die Liste der Nachlassgeber unter www.bsb-muenchen.de/die-bayerische-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften-und-alte-drucke/nachlaesse-und-autographen/ (gesehen März 2016)
9. Vgl. dazu Jahn, Cornelia: Der Nachlass von Heinz und Maria Friedrich in der Bayerischen Staatsbibliothek. In: BibliotheksMagazin 2013,1, S. 27-32, und Fabian, Claudia: Bibliotheken in Nachlässen – Bibliotheken als Nachlässe: Überlegungen anlässlich der Übernahme der Bibliothek von Heinz Friedrich in die Bayerische Staatsbibliothek. In: Buch, Bibliothek, Region, Wiesbaden 2014, S. 229-241.

DIE AUTOREN:

Dr. Claudia Fabian ist Leiterin der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek.

Dr. Maximilian Schreiber ist Mitarbeiter im Nachlassreferat und in der Fachinformation Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek.



Exlibris für Thomas Mann
1919: Bei einer Schreibpause
halten Herr und Hund
Zwiesprache